

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 8 (1953)
Heft: 1

Artikel: Die Schule des Bergbauernkindes
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem inbrünstigen Wunsche: «Ach, laß neben der Liebe das Vertrauen sein zwischen den Menschen!» Ich bin gewiß, daß dieses Oel der Barmherzigkeit alle wild schäumenden Wogen des Hasses und der Mißgunst glätten und beruhigen könnte. Wie vielen negativen Gefühlen, als da sind Eifersucht, Argwohn, Neid, Zweiseltucht usw. wäre der Nährboden entzogen, wenn wir mehr Vertrauen sowohl zu uns selbst, wie auch zu unsern Mitmenschen hätten. Da uns aber solch milde Märchenwunder in der rauhen Wirklichkeit versagt sind, können wir nur zu einem Feldzug, zu einem Kreuzzug für den Bestand des Guten in der Welt aufrufen, um mit der Waffe des Vertrauens für den Sieg der allumfassenden Liebe zu kämpfen.

Die Liebe ist der Schlüssel zu unseren Herzen. Das Vertrauen aber ist das Tor, das wir auftun müssen, um den Weg von Mensch zu Mensch zu finden.

G. R.

Die Schule des Bergbauern- Kindes

Mitten im Dorf steht ein stattliches Haus mit großen, hellen Fenstern, ein blühender Garten rundum, davor ein silbern plätschernder Dorfbrunnen. An schönen Tagen aber, wenn die Fenster offenstehen, da hallt gegen die Mittagszeit oder in einer Stunde des Nachmittags der helle Sang von Kinderstimmen aus diesem Hause; der Klang wandert übers Dorf hinaus zu den ersten Aeckern, wo die Bauern in der Furche gehen oder die Sense durch das reife Korn rauscht.

Dann hält mancher Bauer einen Augenblick inne. Ja, der Lehrer mit unseren Kindern! denkt er. Heute muß es aber wieder froh zu gehen in der Schule! Und mit erhelltem, leichterem Gemüt greift er dann wieder zu seiner eigenen, schwereren Arbeit.

So stellte sich auf kurzem Wege über den Sang der Kinderstimmen die Beziehung von dem Bauern zu der Schule des Bauernkin-

des her. Doch das ist nur einer der vielen Fäden, die sich zwischen Bauer und Schule im Dorf hin- und herspinnen. Ein jeder Bauer spürt sie, sobald er einmal selber Kinder in seine Schule zu schicken hat. Und aus den Reden und Haltungen der heimkehrenden Kinder erkennt er auch bald, welcher Geist in der Schule herrscht. Trifft es aber einmal zu, daß er nicht mit allem einverstanden sein kann, wie dort erzogen oder unterrichtet wird, dann gehen ihm erst die Augen dafür auf, welche ungeheure Bedeutung die richtig geführte Schule für das Leben der bäuerlichen Gemeinschaft in der Gegenwart und in der Zukunft haben. Es herrscht hier eine vielfältige Wechselwirkung zwischen Bauernhaus und Schule, die nicht ernst genug genommen werden kann.

Wenn auch den Volksschulen in Stadt und Land ein großes, gemeinsames Unterrichtsziel gegeben ist, nämlich das Kind zu einem charaktervollen Menschen und vollwertigen Staatsbürger zu erziehen und ihn mit den Grundelementen an Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten, auf die er später jede Art von Berufsbildung aufbauen kann, wobei doch immer die Einheit aller Stände innerhalb des Volkes gewahrt bleiben muß — so ist der Lehrer an den Schulen des Bauernkindes doch vor viele andere Aufgaben gestellt als der Lehrer in der Stadt. Es muß zwar hier wie dort das gleiche Ziel, doch dieses auf sehr verschiedenen Wegen angestrebt und erreicht werden.

Für das Bauernkind bedeutet viel mehr als für das Stadtkind der Schuleintritt den ersten Schritt in die große Welt! Es ist aber eine alte psychologische Erfahrungstatsache, daß die ersten Eindrücke von einem neuen Erlebnisgebiet die stärksten sind und oft auch für das ganze Leben fortwirken. Und wie sich die «große Welt» in der Elementarschule darbietet, das gibt mit den Ausschlag, zu welcher Haltung dieser gegenüber sich später der junge, wachsende Mensch entwickelt!

Wenn auch der Bauer niemals das allen Menschen des Volkes gemeinsame Bildungsgut ablehnen kann und soll und dieses auch die Unterrichtsgrundlage in der Schule des Bauernkindes bilden muß — so ist es doch schon von allem Anfang an nicht gleichgültig, an welchen Stoffen das Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt und geübt wird. Das geistige Ziel in der Erziehung des Bauernkindes

muß doch immer auf den tragenden Untergrund hin gerichtet sein, einen vollwertigen Bauernmenschen und nicht nur einen verwaschenen Allerweltsmenschen heranzubilden! Die Mittel und Wege zu diesem Ziel versuchen wir nun im folgenden aufzufinden und zu beschreiben.

Schon nach dem überall gültigen Unterrichtsgrundsatz der Bodenständigkeit und Lebensnähe soll für den Lehrer an der Schule des Bauernkindes vor allem der Bauernhof und das Dorf im Mittelpunkt der Lehrgespräche stehen. Der gute Lehrer an der dörflichen Schule wird, ohne daß es immer den Kindern schon bewußt wird, die Inhalte der Aufsätze in der bäuerlichen Arbeit und den ländlichen Festen finden; er wird über die allgemeinen Maßeinheiten hinaus auch noch in älteren gebräuchlichen Einheiten, in Fuhren und Gespannen, in Morgen, Jochen und Tagwerken, in Mahdbreiten und Furchen und noch manchen Maßen rechnen. Daß öfters als von anderen Dingen von Freude und Leid des Landlebens gelesen wird, ist wohl selbstverständlich. Ebenso wird auf dem heimat- und naturkundlichen Gebiet vor allem stets das unmittelbare Bauernland als Stoffkreis gewählt.

Jedoch soll dies ja wieder nicht so verstanden werden, als sollte das Bauernkind nur von jemand erfahren, was es später unmittelbar braucht und anwenden kann! Was besäßen wir später einmal an einem Bauernvolk, dessen einzige Richtschnur seines Handelns nur die Rendite, die Hebung der Bodenrechte, würde? Lohnte es sich, einen Menschentyp heranzubilden, dessen Lebensinhalt sich schon erschöpfte im Ringen um Besserstellung und Macht? Auch für die Schule des Bauernkindes gilt die gleiche Forderung wie für jede andere Schule: Der sittlich handelnde Mensch steht höher als der bloß lebenstüchtige! Gerade ein solcher erst vertritt die Würde und Größe des bäuerlichen Standes!

So gesehen wird es jeder einsichtige Bauer verstehen, daß auch an seiner dörflichen Schule manche Stunden auf Dinge angewendet werden, deren Ertrag auf einer anderen Ebene liegt als auf einer unmittelbar werktäglichen bäuerlichen Tüchtigkeit. Darum ist es wertvoll, wenn auch in der Schule des Bauernkindes die Schüler um Schönheit und Sauberkeit jeder noch so geringen Arbeit bemüht werden, wenn ihre gestalterische Fähigkeit und ihr künst-

lerisches Vermögen immer wieder angeregt werden im Zeichnen, im Singen und in der spielerischen Darstellung — das tiefe Aufatmen, das Leuchten in den Kinderaugen, wenn wieder ein solches Werk glücklich vollbracht wurde, beweist ja schon, daß in der kindlichen Seele Hunger nach solchen Betätigungen vorhanden ist, die, nicht schon in der Schule liebevoll gepflegt, im rauheren Wind des Berufslebens verkümmern würden und verloren gingen! So verstehen wir auch das Ausgreifen in ferne Länder und das Zurückschauen in ferne Zeiten als lebenswichtige Aufgabe, die auch an der Schule des Bauernkindes Wert und Berechtigung haben. Um aber alles menschliche Tun und Geschehen nach unvergänglichen Wertmaßstäben zu messen und einzuordnen, die der Mensch nicht abändern oder gar zerstören kann — dazu ist auch für das Bauernkind die religiöse Führung und Unterweisung notwendig!

So rundet sich allmählich unser Bild von der Schule des Bauernkindes. Was wäre jedoch die noch so vollendet gebaute und eingerichtete Schule im Dorf ohne den Vermittler alles Wissens- und Erziehungsgutes, den rechten Lehrer? Um junge Menschen auch innerlich zu formen, genügte nicht mehr nur die bewußte Hinwendung in der Stoffauswahl des Unterrichtes auf das Bauernland — da muß um vieles mehr auch das Herz des Erziehers dabei sein! Denn jeder junge Mensch hat ein ungemein feines Empfinden dafür, ob die oft mit bestem Willen gesprochenen Worte des Lehrers auch für diesen selbst innerlich anerkannte Wahrheit besitzen.

Für jedes Kind kommt einmal die Zeit, da es aus seinem unbewußten Leben hinausdrängt zu einer bewußten Gestaltung des Daseins. Es beginnt alle Vorgänge des Lebens zu wägen und zu vergleichen — und wenn sich da der Lehrer in der Schule des Dorfes einschaltet, dann kann er wahrhaft Großes leisten. Dem rechten Lehrer vertrauen die Kinder, und er, der die «große Welt» vertritt, hat mit seinem Wort Gewicht.

Das Gemüt des Bauernkindes ist zu dieser Zeit aufgeschlossen und für alles empfänglich; und wenn es hier der Lehrer richtig versteht, entscheidet bei den meisten nicht der nur nüchterne materielle Vorteil, sondern der innere ideelle Wert seines Berufs seine allmählich heraufsteigende Berufswahl. In dieser Zeit der Entscheidung den rechten Lehrer an der Schule des Bauernkindes zu wissen,

da ältere Kameraden, Bücher und Schriften, die verlockende Ferne der Stadt oft mehr Einfluß auf den jungen Bauernmenschen gewinnen als der scheinbar nur immer trockene bauerliche Alltag, ist von einem hohen Wert, der in manchen Fällen sogar den Ausschlag gibt.

Der größere Teil der Lehrer auch an den Schulen des Bauernkindes aber stammt aus anderen, meist rein städtischen Lebensverhältnissen. Hier ist auch von jedem Bauer Geduld und Entgegenkommen vonnöten, um den Lehrer seiner Kinder von der hohen Aufgabe zu überzeugen, die er erfüllen sollte.

Doch es war noch niemals so, daß alle Bauernkinder dem Lande erhalten bleiben konnten. Wenn aber der Bauer manches seiner Kinder später in die Stadt ziehen läßt, so mag er überlegen, ob nicht aus ihm ein Lehrer herangebildet werden könnte. Dann geht es dem Bauerntum nicht verloren, und wieder an einem Ort wird später einmal die Sorge um den rechten und guten Lehrer an der Schule des Bauernkindes gebannt sein. — Franz Braumann

Fragen des biologischen Landbaues



Der heraufziehende Frühling hat die Herrschaft eines langen, kalten Winters gebrochen. Die Tage werden länger. Der Bauer hält es nicht mehr lange in Haus und Hof aus. Vor dem ersten Grün auf seinen Feldern ist er wieder draußen bei seiner geliebten Arbeit auf seinem Acker. Was ein rechter Bauer ist, arbeitet nicht nur auf seiner Ackererde. Er lebt und beschäftigt sich mit ihr. Er sucht ihr ihre Geheimnisse abzulauschen. So wird Bauernarbeit *beseelte Arbeit*. Sie beschäftigt sich nicht nur mit dem toten Stoffe, der Materie im Boden. Immer wieder kehren die Gedanken der Bauern zum Leben in der Erde zurück. Zum Leben, das der Träger der Fruchtbarkeit seines Bodens ist. Solch denkenden Bauern eröffnet die biologische Wirtschaftsweise ganz neue große Möglichkeiten. Sie führt ihn mit dem Leben in seiner Ackererde zusammen. Mit ihm beginnt er ganz besonders zu rechnen. Diese Wirtschafts-